



Zur Geschichte der Kolonie Neuanspach bei Driesen

Von Oberregierungsrat Oswald in Landsberg (Warthe)

Als Friedrich der Große daran ging, mit der Urbarmachung des Reichen- und Warthe-Bruchs eine Provinz im Frieden zu erobern, ließ er es sich natürlich auch angelegen sein, dies Neuland zu besiedeln. Seine eigenen Lande hatten keinen solchen Menschenüberschuss, der dazu genügte, die neu geschaffenen Ländereien zu bebauen und zu bewirtschaften. Er zog deshalb durch Verkehrsministerien Menschenmaterial aus allen Teilen des deutschen Reichs, sogar aus dem Ausland herbei und bediente sich hierfür auch schon der Presse und der Verteilung gedruckter Verbezettel.

Über die von ihm 1783 und 1784 gleich nach dem Silesien-Österreicher Kriege auf diese Weise in Neuanspach angesetzten Kolonisten geben die beiden Tabellen am Schluss meinen Ausführungen Auskunft. Sie enthalten die Heimat, das Reisejahr, die Länge des Reisewegs und die Kapazität der angeworbenen Familien und werden dem Familienforscher, der bei der Durchfütterung des örtlichen Materialas, besonders der Kirchenbücher, vielleicht ratslich vor dem berüchtigten Punkte seiner Forschungsarbeit steht, einen Fingerzeig geben, nach welcher Richtung er weiter zu arbeiten hat.

Soweit die in den Alten aufgeführten Familien aus der Mainegegend stammten, sind sie von den Kgl. Residenten Freiherrn von Brandt in Frankfurt am Main und Freiherrn von Pfeil angeworben. Die Werbung der Familien aus dem „Dünsten“ ist durch den Residenten von Döcht erfolgt. Die Kolonien der Ansiedler führen noch heute in Neuanspach und den umliegenden Dörfern den Namen „Priesberg“. Die Namen sind durch die räuberische Schwertfelle bisweilen etwas verändert, soweit sie berüchtigt waren, ist das die Beamten, die seinerzeit die Tabellen aufgestellt haben, die Namen lediglich nach dem Gebirge niedergeschrieben haben. Nur wenige Siebler waren des Schreibens fündig. Dazu kamen die Schwertfelle ihrer mitgebrachten Mundart. Die Neuanspacher, die „Schwöben“, wie sie von jeher in der Nachbarschaft genannt wurden, haben sich noch mundartlich manches ihrer Vorurteile bewahrt, soweit sie aus dem südlicheren Teile unseres Vaterlandes kamen. Sie bilden gemischtgemachte Einwohner mit süddeutscher Einschlag in der Bevölkerung des Kreises Priesberg.

Doch zurück zu den Urfangungen der Kolonie und der Werbung der Kolonisten. Es wurden ihnen Reitkosten, Wohnungen, Alter und Weisen, Erledigungen bei den Grundabgaben in Form von Freiabzügen und anderes in Aussicht gegeben, um sie dafür zu gewinnen, ihr Schatzl der neuen Heimat anzuzwirren. Sie wußten von dieser vielleicht nur, daß sie in der Hauptfahne bisher nur Moräthe und anderes Land gewesen war,

die sie sich zum größten Teil erst selbst urbar machen mußten.

Der Ort ihrer Niederlassung war ihnen auch nicht freigelegt. Er wurde ihnen vielmehr zugewiesen. Optimal wußten sie beim Antritt ihrer noch garnicht, wohin diese gehen würde. Erst unterwegs besaßen sie hierüber genaue Angaben. Es kam auch vor, daß sie längere Zeit im Quartierquartier, z. B. Potsdam, Magdeburg, Küstrin, Driesen noch liegen blieben und abwarten mußten, bis Entscheidung über sie getroffen war, oder bis die Häuser, die sie bewohnen sollten, erfreit waren. Die Kaufleute mußten die Siebler nach Ablauf der Freiabreite im Grundstück mitverzinsen oder tilgen. War das Gebäude begegen, konnte der Siebler anfangen zu röden und den Boden ertragfähig zu machen.

Diese Zustände paßten natürlich nicht allen Einwanderern. Viele gaben nach längerer oder längerer Zeit ihr Unternehmen wieder auf und zogen, anderen Verhandlungen folgend, weiter nach Osten und Ausland. Von diesen ertranken dann in zahlreichen Gräbern und in einer Pfarrkirche in Preußen und in unserer Nachbargemeinde, da anderseits auch nicht Misch- und Sonne floh, und die preußischen Zustände den in den östlichen Nachbarländern herrschenden fastbar doch noch vorzusehen waren. Bisweilen lag der Grund für das Ausziehen des Niederlassungsortes auch auf Kirchhofsgelände. Das Seelenstück blieb. Die Familien hatten ihre bisherige Heimat verlassen, weil sie ihres Glaubens wegen dort bedrängt wurden. Sie kamen hierher in der Hoffnung, bei dem alten Gott eine Freistätte für ihr Glück zu finden, und zogen weiter, soweit sie es sich in dieser Erwartung gestattet haben.

Große Reichstümer haben die Ansiedler nicht mit ins Land gebrachte. Ihre elende und ihrer meist zahlreichen Familie Arbeitskraft waren in der Regel ihr ganzer Besitz. Von welcher Art er aber für das Land geworden ist, ist nicht festzustellen. Der Weise, der die blühenden Gräben führt, kann ihrer Arbeitswille den Grund gegeben haben. Wer weiß, ob dieser Kulturaufwand erreicht worden wäre, wenn die Siebler nicht hätten um das tägliche Brot bitter kämpfen müssen.

Mit derselben Hartnäckigkeit versuchten sie aber auch ihre Unzulänglichkeit gegenüber der Krone aus den ihnen von den Werbern gemachten Verhandlungen, die ihnen vielleicht infolge der Zeitläufe, vielleicht auch aus dem Grunde, weil die Werber den Mund etwas weit genommen hatten, nicht so erfüllt wurden, wie sie es verlangten zu können glaubten. Die Anseinsänderungen hierüber mit dem Staate zogen sich zwei Jahrzehnte nach der Niederlassung hin. Bei dieser Zeit waren in manchen Fällen die ursprünglich Geworbenen bereits verstorben. Ihre Kinder mußten die ererbten

Anprüche vertreten. Namenlich sind es die Reitkosten und Werbegelder und die Zahl der Freiabreite, über die keine Einigung erzielt werden konnte. Die Ansichten der Siebler und der Werber, denen man feindselig böen Waffen unterstellen kann, gingen über den Umfang der vom Staat gefußbaren Leistungen sehr auseinander. Die Siebler konnten in den Verhandlungen mit den Königlichen Kommissaren keine Beweise für die von ihnen getätigten Antritte haben, die Auflösungen förmlich vor dem Antritt der Reise erforderten. Daraus von Seiten der Werber die gleiche Meinung im Siebenbürgen und im Oderland unzulässig abzulehnen. Die Siebler, von denen man hätte Auskunft haben können, die Werber und die Geworbenen, konnten in vielen Fällen nicht mehr gefestigt werden. Daraus gingen Petitionen der Siebler an den König und Berichte seiner Kommissare über ihre Verhandlungen mit den Bauern hin und her. Sie sind erhalten und geben uns ein Bild von den damaligen Nöten der Vorhaben.

Tabelle I.

Tabelle von denjenigen Kolonisten Familien, so als Ausländer in die neue Kolonie Lande gekommen und sich in Neumarkt eingesiedelt haben.

Namen der Ausländer — Aus welchem Lande jede Familie hergekommen und wie die zunächst in seiner Heimat bekannte große Stadt heißt — in welchem Jahre diese Familie ins Land gekommen — wieviel Meilen ein jeder seiner Reise rechnet — wie stark jede Familie bei ihrer Ankunft gewesen: Männer, Weiber, Söhne, Töchter. (1, 1, 1)

1. Adam Klaer — aus dem Fürstentum Ansbach bei Hanau, 2 Meilen diesesseit Frankfurt a. Main. — 1766 — 86 Meilen — 1, 1, 2.

2. Wendel Bader aus der Pfalz bei der Stadt Kreuznach, 8 Meilen hinter Frankfurt a. M. — 1764 — 96 Meilen — 1, 1, 3.

3. Johann Greiling — aus Kurpfalz umwelt Worms — 1764 — 90 Meilen — 1, 1, 2.

4. Conrad Lange — aus dem Fürstentum Ansbach — wie 1 — 1766 — 80 M. — 1, 1, 2.

5. Michael Helffer.

6. Christoph Lange — wie 1 — 1764 — 86 — 1, 1, 4, 1.

7. Peter Schmidt — wie 1 — 1764 — 86 — 1, 1, 0, 3.

8. Johann Odel — aus dem Fürstentum Hanau unweit Frankfurt a. M. — 1766 — 85 — 1, 1, 0, 2.

9. Johann Glass — daher — 1767 — 87 — 1, 0, 0.

10. Lorenz Noehl — aus dem Aufsässchen 3 Meilen von Anspach — 1768 — 80 — 1, 0, 0, 0.

11. Conrad Golling — aus Kurpfalz —
3 Meilen von Worms — 1764 — 90 —
1, 1, 2.
12. Johann Schärd — aus dem Ulm-
schen — 1764 — 95 — 1, 0, 0.

13. Heinrich Hosenpflug — aus der
Kurpfalz — 3 Meilen von Worms — 1764 —
90 — 1, 1, 1.

14. Philipp Herpfe — aus Heilbronn —
Kaiserl. freien Reichsstadt — 1764 — 95 —
1, 1, 0.

15. Philipp Schmidt — wie 1 — 1765 —
86 — 1, 1, 2.

16. Gottl. (?) Nagelshmidt — wie 1 —
1766 — 86 — 1, 1, 0.

17. Ge. ge. Tegener — aus Kurpfalz,
3 Meilen jenseits Worms — 1764 — 90 —
1, 1, 0.

18. Johann Dörr — aus Kurpfalz,
4 Meilen jenseits Worms — 1766 — 90 —
1, 1, 0.

19. Friedrich Bied — ebendaber —
1764 — 90 — 1, 1, 1.

20. Franz Mohr — wie 1 — 1764 —
86 — 1, 1, 0.

21. Gabriel Metz — aus Kurpfalz, un-
weit Worms — 1764 — 90 — 1, 1, 5.

22. Bartel Höhn — aus der Grafschaft
Eppach — 1772 — 90 — 1, 1, 4.

23. Thomas Beder — aus Kurpfalz beim
Amt Kreuznach, 6 Meilen jenseit Mainz —
1764 — 90 — 1, 1, 1.

24. Johann Seidle — daher — 1764 —
90 — 1, 1, 1.

25. Philipp Weidiger — aus Kur Mainz
bei der freien Reichsstadt Gelnhausen — 1766 —
86 — 1, 0, 0.

26. Jakob Sattler — aus der Grafschaft
Eppach — 1764 — 90 — 1, 1, 4.

27. Jakob Heilmann — daher — 1764 —
1, 1, 2.

28. Peter Lautenschläger — daher —
1764 — 90 — 1, 1, 0.

29. Melchior Schiefe — aus dem Daen-
schen, unweit Flensburg — 1768 — 75 —
1, 1, 2.

30. Ludew. Schwall — daher — 1768 —
75 — 1, 1, 1.

31. Ludew. Schwartz — daher — 1768 —
75 — 1, 1, 1.

32. Georg Seitz — daher — unweit der
Stadt Donne — 1768 — 85 — 1, 1, 2.

33. Christ. Schlem — 14 Meilen jenseit
Friburz — 1768 — 104 — 1, 1, 0.

34. Martin Raup — daher 6 Meilen
von dort benannten Ort — 1768 — 96 —
1, 1, 2.

35. Andreas Ditsch — (Dertsch) — da-
her aus Schleswig — 1768 — 68 — 1, 1, 0.

36. Philipp Höhn — daher aus Flens-
burg — 1768 — 70 — 1, 1, 5.

37. Jakob Pfeiffer — daher 15 Meilen
jenseit Friburz — 105 — 1, 1, 1.

38. Christ. Dregesler — daher 15 Meil-
en von begagtem Ort — 1768 — 103 — 1, 1, 3.

39. Carl. Heiligenstedt — daher 6
Meilen von diesem Ort — 1768 — 95 —
1, 1, 0, 2.

40. George Schmidt — daher 2 Meilen
hinter Flensburg — 1768 — 76 — 1, 1, 2.

41. Ludwig Kannemann — daher bei
Schleswig — 1768 — 68 — 1, 1, 0.

42. George Vredem — daher — 1768 —
68 — 1, 1, 0, 3.

43. Melchior Schmidt — daher aus
Flensburg — 1768 — 74 — 1, 1, 0.

44. Witte Schefen — daher bei
Schleswig — 1768 — 68 — 1, 0, 3.

45. Witte Schillingen — daher 18
Meilen jenseit Friburz — 1768 — 103 —
1, 1, 0.

46. Peter Vredem — daher aus dem Amt
Donne — 1768 — 87 — 1, 1, 0.

47. Witte Gesseln — daher b. Flens-
burg — 1768 — 74 — 0, 1, 0, 3.

48. Adam Hopp — aus dem Anspach-
schen — 1765 — 1, 1, 2.

Amt Driesen, den 17. März 1781.
Cober.

Tabelle II.

Tabelle von denen aus dem Nassau
Saarbrückerischen ins Land gezogenen und
in den Anspach etablierten Colonisten
Familien.

Namen der aus dem Nassau Saarbrückerischen
ins Land gezogenen Familien — In
welchen Jahre jede Familie ins Land gekom-
men — Wieviel Meilen ein jeder
seine Reise rechnet — Wie stark jede
Familie bey ihrer Ankunft gewesen:

Männer, Weiber, Söhne, Töchter.

1. Nikolaus Jost — 1764 — 110 — 1, 1,

2. Jakob Lüs — 1764 — 110 — 1, 1, 3.

3. Heinrich Andreae — 1764 — 110 — 1,

4. Friedrich Schwarz — 1764 — 110 — 1, 1, 4.

5. Philipp Dettweiler — 1764 — 110 — 1, 1, 8, 5.

6. Philipp Gieb — 1764 — 11 — 1, 1, 2.

7. Peter Döddinger — 1764 — 110 — 1, 1, 3.

8. Christian (?) reiß — 1764 — 110 — 1, 1, 2, 3.

9. Andreas Weissenbach — 1764 — 110 — 2, 2, 2, 1.

10. Johann Muth — 1764 — 110 — 1, 1,

11. (Sanz George Mumfis?) — 1764 — 110 — 1, 1, 3, 1.

12. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 3, 4.

13. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1,

14. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 2, 5.

15. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 2, 2.

16. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 3.

17. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1, 1.

18. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 2.

19. George Schenner — 1764 — 110 — 1, 1, 2.

20. Gürzen Kelschenbach — 1764 — 110 — 1, 1, 1, 1.

21. Philipp Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 2.

22. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 2.

23. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 3.

24. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

25. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

26. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

27. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

28. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

29. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

30. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

31. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

32. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

33. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

34. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

35. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

36. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

37. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

38. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

39. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

40. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

41. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

42. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

43. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

44. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

45. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

46. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

47. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

48. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

49. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

50. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

51. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

52. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

53. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

54. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

55. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

56. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

57. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

58. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

59. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

60. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

61. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

62. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

63. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

64. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

65. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

66. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

67. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

68. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

69. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

70. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

71. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

72. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

73. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

74. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

75. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

76. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

77. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

78. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

79. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

80. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

81. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

82. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

83. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

84. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

85. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

86. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

87. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

88. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

89. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

90. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

91. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

92. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

93. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

94. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

95. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

96. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

97. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

98. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

99. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

100. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

101. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

102. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

103. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

104. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

105. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

106. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

107. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

108. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

109. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

110. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

111. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

112. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

113. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

114. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

115. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

116. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

117. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

118. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

119. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

120. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

121. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

122. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

123. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

124. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

125. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

126. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

127. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

128. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

129. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

130. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

131. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

132. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

133. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

134. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

135. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

136. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

137. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

138. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

139. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

140. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

141. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

142. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

143. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

144. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

145. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

146. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

147. Tobias Ertel — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

148. Balth. Schweiger — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

149. Lorenz Weidemann — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

150. Witte Rauscher — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

151. Philipp Brumm — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

152. Martin Eva — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

153. Friedrich Geyer — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

154. Michael Nöller — 1764 — 110 — 1, 1, 1.

ster Gehden gegenüber, daß dieses 200 Mark erworbenen Gebungen zuerkannt erhält. Die Urkunde datiert vom 10. April 1432.

Sieben Jahre dauerter seine Herrschaft als Vogt in der Neumark. Nach ihm tritt Hans von Stockheim auf im Jahr des Blauen Blattes 1439. Dieser wieder war ancheinend ein sehr fähiger Berwaltungsbaurer; denn er befähigte der Stadt Wittenberg nach dem Beruf ihrer Dokumente ihre Belehnungen und Rechte und arbeitete für die gesamte Neumark eine "Münz- und Borgsfeierordnung" aus, die sehr brauchbar war und grundlegende Ordnung im Lande schaffte. Sie datiert vom 7. Juli 1439.

Sein Nachfolger, der Vogt Walter Kersfors, der 1440 sein Regiment in Landsberg antritt, festigt das Verwaltungs-
werk Stodheims fort, indem er der Neumarkt
eine sogenannte „Landesordnung“ am 27. Juli
vorlegt.

1445 übernimmt Georg von Glöfstein die Vogtei der Neumark. Ihm liegt die schwere Aufgabe ob, Grenzstreitigkeiten zwischen dem Abt des Klosters von Chorin mit den Rittern Sad und Strauh zu Jüdischendorf zur beiderseitigen Zufriedenheit zu schlichten. Herrn vereignet er am 26. Juni 1452 der Stadt Brandenburg das halbe niederrheinische Gericht und berichtet dem Kurfürsten am 7. Juli 1454 über Verhandlungen, die er

gesplogen hat wegen Übergabe neumärkischer Schlösser in seine Hand.

Nachdem er das Amt bis 1497 inne hatte, folgt ihm Röhr. Er verpflichtet sich dem Kurfürsten gegenüber, daß er dafür Sorge tragen wird, daß in jedem Jahre von jetzt ab 4 Landtage in der Neumark stattfinden werden. Seine Nachfolger in der Vogtei sind Mathias von Ulfen-Hagen 1505 und 1511 Christian von Borek, über deren Tun und Treiben aus den Urten nichts Bekanntliches bekannt geworden ist.

Ansänge religiöser Kulte in der Mark Brandenburg

Die Mark Brandenburg hat schon in urralten Zeiten zahlreiche Kulturstätten gehabt. Überlieferung und Forschung weisen auf viele unserer märkischen Hügel und manche Saine in unserer Provinz als auf frühere „Heilige Stätten“ hin, war doch der Höhenderkult damals in allgemeinem Brauch, insbesondere aber bei unserem Altvorden. So rannen unse're heimischen, unmittelbar aus älteren und Waldbald anfragenden Hügel geheimnisvolle Künste von den Himmelssternen. Die Sennone, fand sich von Menschenhand verehrte steinerne Tempel, an jenen Stätten verehrten, feiernden Tempeln. Die Mark Brandenburg war jahr hundert der römischen Geschichtsschreiber Tacitus von den germanischen Semnonen bewohnt. Der von ihm erwähnte Semnonen-Hain wird von der Forschung in das romantische Waldgebüsch des „Blumenhain“ im Kreise Ober-Barnim zwischen Briesen und Bernauern verlegt.

In solchen Hallen und auf solchen Hügeln ist das Vorkommen von sogenannten „Räbsteinen“, die ihre starke Bedeutung wahrscheinlich machen. Es sind dies Funde von teilweise beträchtlicher Höhe und teilweise auch bedeutendem Umfang mit rätselhafter Form, die auf den ersten Blick nicht erkannt werden. Sie sind aus einer Art von Goldstein, der auf dem Boden der Hallen und auf den Mauern der Bauten zu sehen ist. Es kann sich bei solchen Mauern doch der Natur handeln. Nachliegend ist anzunehmen, die „Räbsteinen“ hätten heilige Opferbräuche gedielt, auf denen das Blut von Tieren, vielleicht gar auch von Menschen rann. Derartige Steine findet man außer dem eben genannten z. B. noch in der Abteigärtnerei Holzmar bei Frankfurt (Oder), am Wandlitzsee nordlich

von Berlin, bei Triebel und Gehren im Kreise Luckau, bei Freienthwaide (Oder) auf der Höhe unweit des Baa-Sees und bei Behden (Oder), leichterer „Fußtrappe“ genannt. Ein „Näpischen Stein“ ist auch der „Bischofstein“ von Niemegk auf dem Fläming unweit der anhaltinischen Grenze.

Es sei im Anfluss an diese alten germanischen Kultstätten in der Mark auch zweier Gottheiten gebaßt, die nach Abwanderung der Germanen als heiliger Gegend von den nachstürmenden Wenden eingeführt wurden, nämlich des **Triglav**, des dreibüßigen Herrn über Himmel und Erde und der Unterwelt, und des **Svantovit**. Letzterer war eine Sonnengottheit. Der Erzbischof **Ulfilas** schreibt in seinem **Deutschland** über alles, was man in der Welt sieht und weißt, der über die Sünden der Seinen vermeidt hinwegzublicken nur **Dantesque** darbrachte. Kultstätten hatten beide vor allem bei **Totper** im **Sternberg**, bei **Schmetig** (**Oder**) und dort, wo heute **Brandenburg** (Nieder) steht.

Die gleiche Rolle, wie den Höhen, von denen wir sprachen, kommt auch den sogenannten „Burgwällen“ oder „Rundwällen“ zu, die in der Mark Brandenburg vielfach

Schwendefangen" oder "Schlobberge" genannt werden. Ein solcher "Schlobberg" erstreckt sich unweit der früheren Grünager Hohelandschaft im Kreise Mespeter an der Ober. Robert Behla, der sich durch seine wundervollen Gedichte "Spreewaldlänge" einen Namen gemacht hat, berichtet, in seinem Buch, "Die vorgeschichtlichen Rundhügel im östlichen Deutschland" die Bahn derselben allein im Brandenburgischen auf 220, von denen ein Teil jedoch heute zerstört ist. Im Allgemeinen wird auch ihnen der Charakter von Kultstätten zugesprochen, so den Wallen am Wenditz-See bei Bernau nördlich Berlins, dem auf einer Bodenerhebung bei Wohlstock im Osthaveland befindlichen Burgwall, vor allem aber dem Schlobberg bei Burg im Spreewald, einem gewaltigen Erdwerk von etwa 200 Metern Breite und etwa 100 Meter Länge.

Im Dunkel liegen die Anfänge gottes
menschlicher Verbehrung in der Mark Branden-
burg. Nur vorgeßliche Funde und Denk-
mäler haben Forscher dazu gebracht, die
Schatten, die in jenen fernen Zeiten sich
über unsere engere Heimat breiteten, etwas
zu lichten. Soviel dies geschehen konnte, ist
hier zusammengefaßt in obigen Aufschriften
niedergelegt worden. — J. H.

Schwalmberg im Nebelbruch

von A. Hänseler

Bis zur völligen Eindeichung des unteren rechteckigen Kreisgrunds eben unter der Regenwäll beim sogenannten Schmalmsberg über Schwalsberg, einer natürlichen, inelastisch aus dem weiteren Bruch aufzutragenden, vier bis fünf Meter höher als dieses gelegenen Erhebung an der Reg. Eigentlich muß man den größeren, älteren gelegenen und den etwa 600 Meter darüber entstehenden, jüngeren Schmalmsberg unterscheiden. Aber hier frägen das Lipper und das Burloer Bruch zusammen, das Gebiet um den Schmalmsberg gehörte seit alter Zeit zum Gut Lippe, denn die Grenze hielt hier nicht den ersten Fließlauf, sondern die im Laufe der Jahrhunderte veränderte „alte Reg“ von den Rantstöbern auch „oberste Reg“ genannt, was als Beweis dafür anzusehen sei kann, daß sie ursprünglich der Hauptstrom war.

am Fuß 30, in der Krone 6 Fuß breit und durchschnittlich 6 Fuß hoch ausgeholt. Dabei wurde der alte Flusslauf (die „oberste Nege“) lupiert. Da aber das Gelände dort morastig war, senkte sich der Wall in den folgenden Jahren und musste schon 1771 von der gleidfalls lupierten Siette „bis an den neuen Wall“ den sogenannten „Schwalbenberge“ auf eine Distance von 900 Ruten“

Ring um den Schwalmberg dehnte sich noch bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine weite Sumpflandschaft aus. Noch heute heißen die Wiesen an der Neße dort „die Lüften“, vom flämischen Worte „luide“, der Sumpf, abgeleitet. Nur zum Teil konnten die Sumpfwiesen in trockenen Sommern zur Gemüse- und Flechten-Grasen genutzt werden. Schilf, Abriß, Weiden, Erlen und Kapelle gewiß bedeckten weitläufig den moorigen Boden, ein Dorado für allerlei Wild bildend.

ja, bis nach Gurkow hin, wo der
Amtshauptmann von Drielen, Heinr. v. Döb-
el, das Jagdrecht aus. Mit ihm kam 1532
Bürtfloss v. Rüstle wegen der Jagd beim
Schwalmesberge in Streit. In einem Verhö-
r, welches die fürstlichfürstlichen Kommissarien, Kurt
v. Burgsdorff, der Landvogt, und Bartholomäus
v. Kremppow, der Landvogt zu Goldbin, des-
seitig wegen am 12. Juli 1533 in Friedeberg ab-
gesessen ließen, wurde festgestellt, daß im De-
zember 1532 die Untertanen des v. Rüstle
aus dem Dorfe Polchhagen beim Schwalmes-
berge einen Otter (Jagdottter) erschlagen und lieben
Hirsche erlegt und über das Eis
geschafft hatten; doch waren ihnen durch
den Gurkower, die Partei für den Drielen-
Amtshauptmann ergreifen, hatten, vier
jägerische wieder abgenommen worden.

Mit der zur fridericianischen Zeit durchgeföhrten Eindeichung war das Wurtbüsche Brüd und die Gegend um den Schwalmberg aber nur notdürftig gegen das Sommerhochwasser geschützt; bei sehr hohem Wasserstande gefährdet, die einzige Brücke bei Hohenbostel, am 17. Februar 1770, durch einen hohen Wintersturm, bis 1781 die völlige Eindeichung der Lüheen sozusagen hervorgerufen. Trotz der anfänglichen Verwirrung wagte es aber ein unternehmungslustiger Büttner, sich 1776 auf dem Schwalmberg festzustellen. Am 15. Februar jenes Jahres gründete der „Holländer“ Steinbach von Christoph Ernst v. Brandt die „neueren“ Büttelei am Grotzen, auf dem Schwalmberg und ließ beide Gehöfte der Schwalmberg und die Büttelei darauf an. (In den Dörfern Grotzen und Gottschimmen am südlichen Nebenbruchrand werden mehrere Familien Steinbach bereits 1718 erwähnt.) Heute liegen auf dem großen Schwalmberg drei Gehöfte, auf dem einen eine Wirtschaft.

Die fur- und neumärkische Gerei jekt und ehedem

Für die Bewohner unserer engeren Heimat ist von der Füdiere einer der wichtigsten Ernährungswege gewiesen. Auch als nach altem deutschem Recht die Füdiere in Schiffen Flüssen im Allgemeinen langerherrliches Regel war, blieben die sieben Gemässer der Mark Brandenburg der Bevölkerung zum Beischen vorbehalten. Das hängt es auch zusammen, daß die Füdiere in diesem Lande eine be-

sondere Molle spielten, indem sie sich u. a. Fischer- und Bäderwesen auf neuwertigem Grunde aufstellten. Die märkische Bäderwesen aus vom Jahre 1850 hat sich fast 150 Jahre hindurch (bis 1850) behauptet. Eigentlich war und ist es zuweilen auch heute noch, dass die Fischer an der Warte und Oder geschlossen in einem Ortsteil, Lieb genannt, zusammenwohnten, wie z. B. in Landsberg und Berg.

Obenan in der Bäderrei der Markt Brandenburg stehen die Fischerreien im Oberbrud und der Seemontag. Neumarkt Ende des 16. Jahrhunderts, f. d. in Kürf. über 30 Millionen Kreise Dauerausgaben erhoben worden sein. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts konnte man in der Neumarkt zwei bis drei Schöp Kreise für rund eine Mark haben. Der Fischhandel des Oberbruds und der Neumarkt ging zuerst nach Süden nach Deutschland, ja bis nach Italien. Manche Arten Kleinfische wurden zuweilen in solchen Mengen gefangen, dass man sie zum Dampf beziehen benutzte. Dieses gläufige Reitalter nahm aber ein Ende, als Friedrich d. G. die Brüder metallisierte, und, was die Kreise betrifft, als die „Krebsen“, von außen eingestellt wurden, den frischen Beständen derselben auftraten.

In der Wasserwirtschaft der Mark Brandenburg spielte und spielt noch heute der

Teich eine Rolle. So legte Markgraf Joachim von Brandenburg im Jahre 1550 die bekräftigte Peisach auf, welche an die Bevölkerung in einem Ausflussbach von rund 1000 Hektar den Staate erhebliche Belästigungen einbringen. Die Fischerreien mit Fischzollanstalten, z. B. in Berneuchen, hat, als Spezialität betrieben, zu Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Hebrigens hat auch die Fischerrei in offenen Gewässern sich Blübung und Schau der Fische zu eigen gemacht.

Die Fischerei wurde von 1874 wuchs die Ausübung genossenschaftlicher Fangrechte in Nebenfischerei mit dem Ergebnis der Erfolg. Die Sorge für das Gewerbe der Fischerei liegt, auch in den Haushalten, dem Staat an, obwohl die beste Gewerbe für das Gewerbe ihres Gewerbes gilt den Fischern förmlich doch immer noch der eigene Zusammenfluss. Der brandenburgische Provinzialfischereiverband hat durch die Einführung einer Fischereirei und durch seine biologische Station am Müggelsee bei Berlin sich ein praktisches und zugleich wissenschaftliches Verständnis erworben. Wir sehen: die alte brandenburgische Fischerrei blüht noch wie nie. Das Fischergewerbe in der ganzen Provinz Brandenburg umfasst jährlich nahezu 2000 und etwa 750 Sportfischern, von den Gelegenheitsfischern ganz abgesehen.

Spuren von ihm gefunden haben, aber es ist heidem nicht davon geworden, wo doch man annehmen kann, dass jene Mittelstufen wohl nur auf Vermutungen beruht haben.

Allüberall hat die Kulturwelt in diesem Jahre seines 125. Geburtstages gedacht. In Australien selber sind ihm bereits früher Denkmäler errichtet worden. Queensland gab einem kleinen Ort ein Denkmal, Victoria ein Denkmal, South Australia ein Denkmal, New South Wales ein Denkmal, und in Victoria ein Ort nach ihm benannt. In Berlin-Dahlem gibt es eine Leichhardtstraße und sein Geburtsort Trebatsch hält jüngst seinen Namen in „Leichhardt“ umgeändert. —

Christian Heinrich Delven

Der erste Journalist der Mark Brandenburg

Eine merkwürdige Erscheinung unter den brandenburgischen Schriftstellern des 17. und 18. Jahrhunderts war Christian Heinrich Delven, der als Geistl. eines politischen Agenten im Jahre 1804 nach Frankreich und darauf etliche Jahre in französischen und englischen Monarchien stand. Als ihm das Soldatenleben überfiel, riet er als Majorstall seinen Brüdern und wandte sich der Schriftstellerf. zu. Er verfügte über eine hohe Feder, so dass seine spät-klassizistischen Artikel in Berlin, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, gefeiert wurden. Als Mitglied der „Brandenburgischen Gesellschaft der Wissenschaften“ geno. er eines gemeinschaftlichen Aufenthalts und benützte diesen Einsturzstupellos geschickt, um Stoff für seine Arbeiten zu finden. Auch als Gelegenheitsdichter betätigte er sich. Er wusste als geschäftstüchtiger Mann eben aus all und jedem Kapitel zu erzählen. Im Jahre 1708 erhielt er eine Beihilfe genannt „Sectio delveni“ aus dem Staats- und Stifts-Präsidium. Nachdem achtzehn Monatsabreise von ihrer erschienen waren, ging sie im Jahre 1709 sang- und flieglos wieder ein. Diese Beihilfe war ein wunderliches Gemisch von allerhand Ideen-auslaufen und von Behandlung moralischer Begriffe, von historischen Geschichten, Schriften und Gedichten. Delven war außergewöhnlich ein begabter Mensch, aber plan- und charakterlos, weshalb letzteres sich u. a. darin offenbarte, dass er keine, die ihn aufrütteln ließ, demitsa, in seinen Schriften zuweilen heftig angriff. Die oben genannte Beihilfe wurde durch die Präsidenten für die ihrer Art in Brandenburg, und somit für die Herausgeber und Schriftsteller als der erste Journalist Berlin-Brandenburgs angesehen.

Bemerk sei ferner, dass Christian Heinrich Delven in der genannten Monatschrift auch einen Sohn der Mark Brandenburg auszog, um in demselben fernen Erdteil deutsche Pionierarbeit zu leisten.

Dr. Ludwig Leibhardt.

Er war in Trebatsch, d. K. Beestow, als Sohn eines Bauern geboren. Nach naturwissenschaftlichen Studien beschloss er, trotz der Warnung, mit den australischen Verhältnissen bekannter Leute, dieses damals zum großen Teil noch unerforsch. Land zu bereisen. Ein gleichaltriger englischer Studenten von Göttingen, der ebenfalls mit dem Wetter, das die Expedition ausmachte, nicht einverstanden war, erhielt im September 1844 eine erste Forschungsreise auf, um von der dortigen Distrikte bis zur Nordküste Australiens vorzudringen und neues Siedlungsland nebst reicher wissenschaftlicher Ausbeute zu föhlen. Hohe Ehren wurden ihm infolgedessen von behörlicher Seite privaten Seite zugeteilt, aber sie galten ihm nicht, immer weiter weder ihm sein ruhiger Weise. Sehon 1847 brach er zu einer zweiten Reise auf, die jedoch am Besuch fehlte. Begleiter war der Herr Dr. Leibhardt, der ebenfalls nicht einverstanden war, der unterwegs von dieser Reise, welche er drei Jahre dauerhaft hatte, nicht wiederkehrte. Wiederholte Versuche ihn zu suchen und zu finden, waren vergeblich. Erst ganz kürzlich will man, wie durch die Tagespresse ging, im nordwestlichen Busch Australien

Naedem die „Aurorien Natur, Staats- und Sittenprävention“ eingeholten waren, das Beifüllnis f. d. nach einer ähnlichen Beifüllnis trog des Wirkers folg. jener lebendig blieb, übertrug König Friedrich I. einem Prüfling aus der Pfalz ein neues Zeittungs-Privileg. Diesen Sohn hat das Blatt jedoch erst hoch gebracht, und dessen Schwiegervater von ihm seinen Namen, der sich bis vor einigen Jahren erhalten hat.

Schriftleitung: Curt Guffa.